

Klassik/Pop am Fluss: Neue Philharmonie mit Italiennacht

Schlagerstar Kuhn singt in Ladenburg

Von unserer Mitarbeiterin
Waltraud Brust

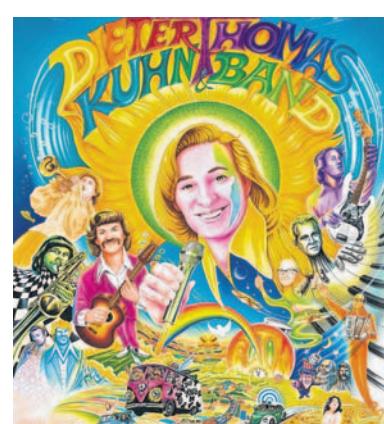
Fast war es vorhersehbar, dass DeMi-Promotion auch das Konzert zum 10-jährigen Jubiläum von „Klassik am Fluss“ mit der Erfolgsgarantin „Neue Philharmonie Frankfurt“ bestreitet, zum Abschluss der Länder-Trilogie (nach Großbritannien und USA) mit einer „Italienischen Nacht“. Das Programm beginnt am Samstag, 13. Juni 2009, um 20 Uhr mit der Ballett-Suite „La Strada“ von Nino Rota und der Sinfonie Nr. 4, der „Italienischen“, von Felix Mendelssohn Bartholdy. Nach der Pause erklingen die berühmtesten Arien von Giacomo Puccini aus „La Bohème“, „Tosca“ und „Turandot“ (natürlich auch „Nessun dorma“), dazwischen die bekanntesten Filmmelodien von Ennio Morricone, die so maßgeblich am Erfolg der Spaghetti-Western beteiligt waren. Die Namen der Gesangssolisten (Sopran und Tenor) werden erst im Frühjahr bekannt gegeben.

Sperrstunde wird aufgehoben

Auch 2009 wagt DeMi-Promotion (nach den Riesenerfolgen mit Udo Jürgens und Rosenstolz) eine Doppelveranstaltung. Bereits am Freitag, 12. Juni, 20. Uhr, gastieren Dieter Thomas Kuhn und Band mit der neuen Schlager-Revue „Schalala“ auf der Festwiese – natürlich unbestuhlt, da „DTK“ längst Kult für Jung und Alt ist und regelmäßig eine fünfstellige Zahl begeisterter Fans anzieht. Die zu meist in friedlichen, bunt gekleideten Cliquen anreisenden Schlagerfreunde dürfen sich über eine geplante Aufhebung der Sperrstunde freuen, so dass die Party nach 23 Uhr in der pittoresken Altstadt von Ladenburg weitergehen kann.

KARTEN

Karten zu 24,50 bis 55 Euro ab sofort an den bekannten Vorverkaufsstellen. Ticket-Hotline 01805/57 00 00.



Kuhns Band-Plakat. BILD: KLAASSIK AM FLUSS

Pop: Prêt à écouter mit Donavon Frankenreiter und Band

Gitarre und perfekte Welle

Von unserem Mitarbeiter
Bernd Mand

Mit großer Wollmütze und T-Shirt tritt Donavon Frankenreiter auf die Bühne im Heidelberger Karlstorbahnhof vor ein erwartungsvolles Haus. Der passionierte Surfer und Musiker aus Kalifornien, den die meisten im selben Atemzug mit Jack Johnson nennen, ist beim Prêt à écouter-Festival zu einem seiner seltenen Gastspiele im deutschsprachigen Raum angetreten und verhängt knapp anderthalb Konzertstunden lang den musikalischen Ausnahmestand über den vollbesetzten Saal.

Eine begeisterte und vor allem textsicke Zuhörerschaft machen aus Frankenreiters gitarrenlastigem Wellenritt eine einzige große Lagerfeuer-Jam-Session in unmittelbarer Strandnähe. Der 36-jährige Kalifornier hat gerade sein drittes Album „Pass It Around“ veröffentlicht und sich mittlerweile zu einem aufregenden Gegenentwurf zu den ewigen Wiegengliedern à la Johnson entwickelt. Wir werden auch da sein.

Pop: Der Berliner Peter Fox mischt das Publikum im ausverkauften Maimarktclub kurz und heftig auf

Steter Blick auf den Tanzboden

Von unserem Mitarbeiter
Bernd Mand

Der Erfolg kommt manchmal schneller, als man denkt. Das gilt wohl auch für Peter Fox, unter anderem bekannt als Seeed-Mastermind Pierre Baigorry, der mit seinem vor kurzem veröffentlichten Soloalbum „Stadttaffe“ einen wahnwitzigen Blitzstart hinlegte. Seine Songs laufen in der Dauerschleife, und die schnell eingeschobene Tournee war in kürzester Zeit fast ausverkauft. Auch in Mannheim wurde das Konzert aufgrund der großen Nachfrage vom stimmungsfördernden Kuppelsaal im Capitol schnell in den größeren Maimarktclub verlegt. Ein dementsprechend volles Haus wartete hier aufgeheizt auf den rothaarigen Berliner mit dem Goldhändchen für die großen Beats.

Volle Kraft voraus

Kurz nach halb zehn ist es dann endlich soweit. Fox tritt mit großer Band vor lautstarke 2500 Menschen. „Egal wo du wohnst, wir kommen, um dich zu holen“ ruant er in der Downbeat-Ouvertüre, einer deutschsprachigen Adaption von Erika Badlus „The Healer“, von der Bühne in die Halle. Und schon werden die Lautstärkeregler nach oben geschoben, die Beatkraft voraus für „Lok auf 2 Beinen“, und die Party kann beginnen.

Allzu lange soll sie jedoch nicht dauern, denn in einer knappen Stunde wird hier schon wieder Feierabend gemacht. Das weiß bei den ersten rauschhaften Nummern noch keiner im Saal, und auch als Fox ein wenig später kleinlaut erklärt, dass sein Repertoire wohl für kaum mehr als 45 Minuten Programm reichen wird, nimmt ihm das keiner wirklich übel. Unterstützt von den vier Trommlern der Cold Steel Drummer aus North Carolina schwingen sich Fox und seine Mannschaft erfolgreich durch die Rhythmusmischbatterie seiner Platte. Eher schnoddrig charmant als in großer Entertainer-Pose steht Fox an diesem Abend auf der Bühne. Fast so als wäre er selbst noch



Macht sich nicht selbst, wohl aber einen Kollegen zum Affen: Peter Fox (links).

BILD: MANFRED RINDERSPACHER

Peter Fox

■ Peter Fox, alias Pierre Baigorry, gründete 1998 mit zehn Kollegen die Dancehall- und Reggae-Formation Seeed.
■ Fox ist Produzent, Songwriter und Frontmann des erfolgreichen Musikerkollektivs. 2006 beginnt der in Berlin geborene Musiker auch außerhalb

der Band zu produzieren. Für sein Solo-projekt hatte er sich Sänger und MC Cee-Lo Green ausgesucht, der sich aber kurzfristig und sehr erfolgreich mit Gnarls Barkley zusammestellt.

■ Fox entscheidet sich, selbst zu texten und zu singen. Im September veröffentlicht er sein Album „Stadttaffe“. bema

ein wenig verunsichert im Alleingang vor die Massen zu treten.

Dem musikalischen Festakt schadet das allerdings kaum. „Shake, Baby, shake, schönes Leben, schöne Welt“ singt Fox in „Der letzte Tag“. Ein gutes Motto für das, was sich hier

in einer ausgelassenen Feierstunde abspielt. Mit „Haus am See“ und „Fieber“ gehen absolute Hochlichter an diesem Abend über die Lautsprecher und auch die Coverversion von Nelly Furtados „Give It To me“ peitscht einem mächtig in die Beine.

Dichte Beats und starke Rhythmen bestimmen die Musik von Fox, der sich in seinem Soloprojekt klanglich nicht allzu weit von Seeed entfernt.

Dancehall-Stränge, tiefe Basslinien und ausgeprägte Streichermelodien formen dabei ausladende Rhythmus-Geschenkkörbe. Humorvoll und kritisch machen sich die Texte von Fox an unsrer aller Alltäglichkeiten zu schaffen, ohne dabei den Tanzboden jemals aus den Augen zu verlieren. „Wir haben jetzt nur noch ein Stück für euch. Aber ein ziemlich geiles Stück, das gleicht alles wieder aus.“ Mit dem Gassenhauer „Alles neu“ verabschiedet sich Fox zünftig aus der Halle. Großes Ende für einen kurzen und heftigen Abend.

ANGEKREUZT

Angst vorm bösen Wolf?

MANNHEIM. „Eine Familie/August: Osage County“, Tracy Letts Stück über ein höllisches amerikanisches Familientreffen, wurde vom Publikum gefeiert. Ab 5. Dezember steht mit „Wer hat Angst vor Virginia Woolf?“ wieder ein Stück von Letts literarischem Vorbild Edward Albee auf dem Spielplan. Wiederaufnahme ist am 5. Dezember um 19.30 Uhr. Nächste Vorstellung am 27. Dezember (Karten: 0621/168 01 50). rcl

Guido Horn kommt nicht

MANNHEIM. Der verrückte Schlagersänger Guido Horn („Ich find' Schlager toll“), der am kommenden Freitag, 5. Dezember, im Mannheimer Capitol aufzutreten sollte, kommt nicht. Das Konzert wurde gestern vom Veranstalter ohne Angaben von Gründen abgesagt. dms

POP IN DER FEUERWACHE

Get Well Soon und Herman Dune

Am Samstag spielen Konstantin Groppers Get Well Soon und Herman Dune in der Alten Feuerwache Mannheim. Beginn: 20 Uhr.

Rossini in Christuskirche

MANNHEIM. Rossinis „Petite Messe solennelle“ erklingt am 6. Dezember, 20 Uhr, in der Christuskirche. Von der Sinfonietta Mannheim begleitet singt der Bachchor sowie Martina Stork-Freiberger (Sopran), Andrea Szántó (Alt), Ki-Chun Park, (Tenor) und Thomas Jesatko (Bass) unter Leitung von Landeskantor Johannes Michel (Karten: 0621/10 10 11). dms

KURZKRITIK

Theater Oliv mit neuem Stück

Derzeit ist das unabhängige Theater Oliv heimatlos, wenngleich die Aussichten auf eine neue Spielstätte am Alten Messplatz gut sind (wir berichten). Aus der Not macht man eine Tugend und weicht auf einen Ort aus, der die ideale Kulisse für die neue Produktion liefert: Das Restaurant Alchimia in G7. In dem „Weinkrimi“ „Etikettenschwindel“ trifft ein mysteriöser Gast (Boris Ben Siegel) auf eine ebenso undurchsichtige Wirtin (Coralie Wolff, aus deren Feder das Stück stammt). Unter Regie von Monika Schill liefern sie sich ein Spiel aus wechselseitigem Annähern und Misstrauen. Sie bespielen Theke und Gastro- raum, bewegen sich sicher zwischen den Zuschauern, die hin und wieder auch mal einbezogen werden. Und immer geht es um Wein. Mal um gepanschten, mal um reinen, der dem Publikum in einer fachkundigen und den Abend köstlich umrahmenden Miniaturweinprobe eingeschenkt wird und geprüft werden darf. Ein schönes Konzept, das allerhand Überraschungen bereithält. besch

■ Termine: 6., 11., 12., 18.-21. und 25./26. Dez. (06202/9 26 99 96).

■ Weitere Termine: 14.12., 11.01., 25.01. (Info: 0621/8 19 14 77).

Pop: Prêt à écouter mit Donavon Frankenreiter und Band

Gitarre und perfekte Welle

Von unserem Mitarbeiter
Bernd Mand

Mit einem energetischen „Life, Love & Laughter“ setzt Frankenreiter mit seiner vier Mann starken Band an diesem Abend wohl zu nichts weniger als dem perfekten Wellenritt an. Viele Lieder stammen von seinen beiden älteren Alben, wie „Move By Yourself“, das sich zu einer mitreißenden Disco-Nummer entwickelt zwischen Bee Gees und Benny sings entwickelt. Oder auch „It Don't Matter“ im klassischen Westküsten-Pop-Gewand. Immer wieder ist man überrascht von den Nostalgiewellen in Frankenreiters Musik, die tiefen, amerikanische Wurzel freilegen.

Soul, Bluegrass und Gitarrenpop der frühen 70er Jahre kommen dabei ausgelassen zu Gehör. Ausgelassen, ja fast hymnisch auch die Stimmung bei „Swing On Down“, das sich in einer verspielten und groovigen Extended-Version eindeutig den Platz als Höhepunkt des Abendsichert. Wunderbar, wenn sich Spielfreude und Hörvergnügen so unverkrampft und feierlustig treffen können. Kommen sie bald wieder, Herr Frankenreiter. Wir werden auch da sein.

Literatur: Der Poetry Slam: „Word Up!“ im Deutsch-Amerikanischen Institut Heidelberg spielt auf hohem Niveau

Männer tragen wieder ganz lässig Mütze

Von unserem Mitarbeiter
Eckhard Britsch

Poetry ist Kult, denn wer dichtet, hat mehr vom Leben. Von den Minnesängern bis heute zieht sich ein roter Faden des gedrechselten Wortes durch unsere Kultur. Wir lieben die Poeten, auch wenn wir sie zwischen durch wie bei Spitzweg in die verregnete Dachkammer verbannen oder sie Heine – ins Exil treiben. Doch irgendwann schlägt ihre Stunde, sondern ihre Ergüsse etwas taugen.

Der „Poetry Slam“ hat im Heidelberger Deutsch-Amerikanischen Institut einen sensationellen Zulauf. Brave Mädchen kommen nach dem Shopping mit der Mango-Tüte vorbei, junge Burschen trinken sich mit Becks den Mut zur Selbstinszenierung an. Denn Männer tragen wieder die Mütze, und die Schlabberhosen hängen lässig überm Hintern; die Hip-Hop-Szene lässt grüßen. „Ich schreib' grad was, das nicht so ist wie das der anderen“, erzählt einer; Procock quillt aus den Lautsprechern,



Beim Slam: Danny Sherrard. BILD: TINA SCHOLZ

Frank Harbrik erklärt die Regeln und kündigt Danny Sherrard als Gaststar an. Der wurde in Seattle amerikanischer Meister und zeigt, wie es geht. Seine Texte über Gott und die Welt und die Liebe haben raffinierte Rhythmen und sein Vortrag ebenfalls. Da müssen sich die zwölf hiesigen Kandidaten im Wettkampf um den Schokoladen-Pokal gewaltig anstrengen.

Mädchen ohne Waschmaschine

Die Messlatte liegt hoch. Die wird im ersten der drei Durchgänge (jeweils vier Dichter, der/die Beste kommt ins Finale) von Nadja Schlüter aus Bonn ganz lässig übersprungen, weil ihre witzig-antröhrende Ballade „Das Mädchen ohne Waschmaschine“ mit skurrilen Bildern über Paarbindung kokettiert und dabei sprachlich nichts zu wünschen übrig lässt.

In der zweiten Abteilung reüssiert Felix Römer aus Eschwege/Berlin mit einem guten Text über einen Freund, der ihm auf den Sack geht,

während Dari Hunziker (Zürich) mit ihrem leidenschaftlichen Vortrag voll literarischer, Eros-geschwänzter Qualität knapp scheitert. In der dritten Abteilung kommt es zu einem Patt der beiden Lokalmatadorinnen Anton Krist, der dichterische Beutlichkeit ironisiert, sich gewissermaßen auf leisen Sohlen anschielet, und Daniel Wagner, der mit wilden Wortkaskaden sein Unbehagen an Computern und Kindern herausschreit.

Also vier statt drei im Finale, das Daniel Wagner für sich entscheidet, indem er seinen Hass auf Dosenrävioli artikuliert. Felix Römer mit seinem selbstkritischen Text „Alltag zweiter Klasse“ und Nadja Schlüter „Ich hasse dich, aber nur so halb“ scheitern knapp. Zum Ausgleich gibt es statt der Schoko-Trophäe eine Flasche Sekt. – Schön und spannend war's, auf bemerkenswertem Niveau.

■ 20. Dezember, 20 Uhr, in der Alten Feuerwache Mannheim.